

## »Über Grenzen« – Menschen aus Polen und Deutschland

Länderübergreifendes Kunstprojekt von Tatjana Utz in der Städtischen Galerie Traunstein

»Es gibt keine Grenzen. Nicht für die Gedanken, nicht für die Gefühle. Die Angst setzt die Grenzen.« Mit diesem Zitat des finnischen Filmregisseurs Ingmar Bergmann eröffnete Oberbürgermeister Manfred Kösterke die Ausstellung »Über Grenzen. Ein Bild- und Textprojekt in Deutschland und Polen« in der Städtischen Galerie Traunstein. Zuvor war das außergewöhnliche Kunstprojekt der jungen Münchner Künstlerin Tatjana Utz, Jahrgang 1975, bereits in Berlin, Danzig und Breslau gezeigt worden – nach der Ausstellung in Traunstein wird es erneut in Warschau im Museum des Warschauer Aufstands zu sehen sein.

»Über Grenzen« zeigt in Form von großen, expressiv gemalten Bildern und persönlichen Geschichten ein Stück Historie der beiden direkten Nachbarländer Deutschland und Polen. Tatjana Utz hat länderübergreifend nach Erinnerungen älterer Menschen gefragt, ihre Geschichten mitgeschnitten und aufgeschrieben. Sie erzählen, wie sie die vergangenen Jahrzehnte erlebt haben, mit Schwerpunkt darauf, was die Befragten selbst als wichtig empfanden. Diese Geschichten verknüpft die Künstlerin mit von ihr gemalten Bildern von Sofakissen, Sammeltassen, und Möbeln, die stellvertretend für vieles andere die besondere Atmosphäre und Umgebung der von ihr befragten Menschen widerspiegeln. So sagen auch diese Gegenstände zusammen mit den Geschichten, die auf die originalen, oft geblühten Tapetenmuster gedruckt sind, etwas über Lebensumfeld und Geisteshaltungen der damaligen Generationen aus. Aus alten Schwarz-Weiß-Fotos entstanden gemalte Porträts der interviewten Personen zum Zeitpunkt der Erzählungen.

Wichtig ist die Kenntnis des historischen Hintergrunds, den die Leiterin der Städtischen Galerie, Judith Bader, in ihrer Einführungsrede kurz umriss. 1939 war Polen erst Opfer des deutschen, bald darauf auch des sowjetischen Überfalls geworden. Damit war die Teilung besiegelt – die Republik Polen wurde zerschlagen. Deutsche Truppen führten den Krieg in Polen vom ersten Tag an mit grausamer Härte. Morde, Massaker, Zwangsarbeit, die Kolonialisierung des bestzten Landes, deren Bewohner als »Untermenschen« kein Recht auf Selbstbestimmung oder Bildung hatten, und der systematische Völkermord an den Juden sind ebenso Fakten wie die Versuche der Polen, sich gegenüber den Besatzern zu behaupten. 1945 wurde die deutsche Bevölkerung aus den Gebieten östlich von Oder und Neiße vertrieben, sodass die Menschen erneut durch die Vertreibung aus den ehemals ostpolnischen Gebieten großes Leid ertragen mussten. Diese geschichtlichen Tatsachen sind der Hintergrund für die Erfahrungsberichte der polnischen und deutschen Menschen, die in den Interviews »Über Grenzen« zu Wort kommen.

Hochaktuell und politisch zugleich wird die Ausstellung, da die Befragten die Zeit vor und nach dem Zweiten Weltkrieg sowie die Jahre des Kalten Krieges unter den verschiedensten Voraussetzungen verbrachten. Menschen aus Westdeutschland kommen zu Wort, genauso wie solche aus der ehemaligen DDR, aus Polen oder den Grenzgebieten. Leute deutscher Herkunft, die in Polen leben, werden ebenso befragt wie solche polnischer Herkunft, die seit vielen Jahren in Deutschland wohnen.

In der Summe ergeben sich daraus gemalte und sprachliche Lebensräume: ein deutsch-

polnisches Bild, das Gemeinsamkeiten und Besonderheiten beider Kulturen nebeneinander stellt, zusammenführt und so helfen kann, Vorurteile abzubauen. Wie der Streit um das deutsch-polnische Vertriebenenzentrum und um die Besetzung des Stiftungsbeirats zeigt, ist im Verhältnis zwischen beiden Ländern auch 60 Jahre nach Kriegsende keinesfalls ein Zustand der Normalität eingetreten. Oberbürgermeister Kösterke berichtete in seinem Grußwort von einer Emnid-Umfrage von vor wenigen Monaten, wonach weniger als ein Drittel der Polen Sympathie für ihre Nachbarn im Westen empfinden. Auf deutscher Seite seien die Sympathiewerte für Polen sogar noch geringer gewesen, so Kösterke. Erklärtes Ziel der Künstlerin ist es daher, mit diesem Projekt einen Beitrag zur Völkerverständigung zu leisten.

»Szymanowski ist ein polnischer Name. Nichts Außergewöhnliches. Auch wenn welche behaupten das wäre adelig. Auf alle Fälle ist nachweisbar, dass die Leute, die von Polen nach Deutschland gekommen sind mit diesem Namen, sich in Gegenden angesiedelt haben, wo Bergbau ist. Man findet z. B. im gesamten Ruhrgebiet verhältnismäßig viele Szymanowski ... Das Interessante war ja wohl auch, dass die polnischen Auswanderer meistens deutsche Namen hatten. Und die Deutschen meistens polnische. Das ist durchs Hin- und Her-Heiraten. Die Namen können auch täuschen ...«

»So war die Situation« – dieser Satz findet sich, wenn auch immer wieder anders formuliert, häufig in den Texten. Auf sprachlicher Ebene sind die von Tatjana Utz aufgezeichneten Gespräche deutlich gesprochene Sprache, gekennzeichnet durch Auslassungen, Wiederholungen oder grammatikalische Ungereimtheiten. Gerade das macht die Texte so ehrlich. Besonders die Auslassungen, die meist markiert sind durch Gedankenstriche oder drei Punkte, zeigen das plötzliche Abbrechen eines Satzes und das darauf folgende Schweigen – bereitetes Zeugnis für das auch nach 60 und 70 Jahren immer noch Unausgesprochene, für Gefühle auf beiden Seiten, die mit den Erinnerungen verbunden sind. Die sofort als echt erlebten, eben authentischen Berichte der Zeitzeugen lassen den Besucher, der sich genügend Zeit für diese Ausstellung nimmt, eintauchen in »eine spielerische Inszenierung, deren fragmentarisch angelegte Dramaturgie daran erinnert, dass alle Rekonstruktion Stückwerk und in Teilen auch Erfindung ist«, wie es Eva Wattolik in der Katalogeinführung ausdrückt. Die Bildsprache von Tatjana Utz ist gegenständig und konsequent antiillusionistisch. Damit kann sie einerseits emotionale Identifikation und Betroffenheit, andererseits die intellektuelle Auseinandersetzung auslösen.

Die auch für Schulklassen besonders empfehlenswerte Ausstellung dauert bis Sonntag, 3. Januar 2010, und ist Mittwoch bis Freitag von 15 bis 18 Uhr, Samstag und Sonntag von 14 bis 18 Uhr geöffnet. Geführte Ausstellungsrundgänge sind am 13. Dezember und 3. Januar jeweils um 15 Uhr. Für Gruppen und Schulklassen können mit der Galerieleiterin Judith Bader gesonderte Termine vereinbart werden, Telefon 0861/164319.



Besonders oft hat Tatjana Utz ihre eigene Oma porträtiert und interviewt. Rita, hier 1931 mit 18 Jahren. (Foto: Giesen)